

Die alte Sage vom "Roten Hahn"

Vor vielen Jahren lebte im Fischerhaus Stechlin ein Fischer namens Minack. Das war ein sehr roher und wilder Mann, der im Vertrauen auf seine gewaltigen Kräfte weder Menschen noch Geister fürchtete. Selbst wenn ihm Nachbarn und Freunde den guten Rat gaben, er solle vor dem großen roten Hahn im Stechlinsee Respekt haben und sich wohl hüten, an den und den Orten zu fischen, wo der Hahn es nicht dulden wolle, so lachte er nur darüber. Und wiesen sie darauf hin, daß bereits seine Vorgänger, wenn sie sich an eine der verrufenen Stellen gewagt hatten, ihren Frevel mehrfach durch den Verlust ihrer Netze und andere Unfälle gebüßt hätten, ja daß einer hier beim Fischen "den Totenzug" getan hätte und ertrunken wäre, so ließ sich Minack durch all das Gerede nicht schrecken. Trotzdem fischte er nach wie vor, wo und wie er wollte. Einst gedachte nun Minack, an einer der tiefsten und gerade dadurch besonders berüchtigten und zu meidenden Stellen einen Hauptfang zu machen. Er wußte, daß sich hier die Maränen, sehr geschätzte Fische aus der Familie der Lachse, zahlreich aufhielten. Es war böses, stürmisches Wetter, und mit Zittern und Zagen folgten ihm seine Gesellen. Das Netz wurde weit draußen auf dem See ausgeworfen, dann fuhr man an das Ufer und begann an den langen Tauen, das Netz herauszuwinden. Doch bald gingen die Winden schwerer und immer schwerer herum, bis sie schließlich vollständig festsäßen. Minack fuhr mit seinem bereitgehaltenen Nachen auf den See hinaus, um das Fischerzeug, das sich vielleicht in Schlamm und Kraut verfangen haben mochte, zu lüften. Das geschah in der Art, daß man das Tau, an dem das Netz befestigt war, über den kleinen Kahn legte und diesen am Tau auf den See hinauszog. So machte es denn auch Minack. Doch das Tau wurde immer straffer und straffer und drohte schon, den kleinen Kahn unter Wasser zu drücken. Da rief Minack seinen Gesellen am Ufer zu: "Halt! Haltet an, laßt die Winden los!" Aber der Sturm war jetzt stärker ausgebrochen, und bei dem Toben der Elemente verstanden jene fälschlich "Windet zu, windet zu!" und arbeiteten um so kräftiger darauf los. Schon füllte sich der kleine Nachen des Minack mit Wasser, das straffe Tau vom Kahn herunterzuheben war ihm unmöglich. In seiner Todesangst holte er sein Messer hervor und zerschnitt es. In demselben Augenblick, in dem die beiden Enden des durchgeschnittenen Taus in die Tiefe fuhren, teilte sich die Flut, und aus den schäumenden Wogen rauschte der rote Hahn empor. Während er mit seinen mächtigen Flügeln das Wasser peitschte, betäubte er mit donnerndem Krähen den unglücklichen Fischer und zog ihn mit sich hinab in die Tiefe.

Quelle : Haase, Karl Eduard

Sagen aus der Grafschaft Ruppin und Umgegend,

1. Teil: Sagen. Neuruppin 1887